Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 6 (1888-1891)

Heft: 23-2

Artikel: Vorrömische Gräber im Canton Zürich

Autor: Heierli, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156212

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Nähere verweisen wir auf eine in den »Mittheilungen der Zürcher antiquarischen Gesellschaft« erscheinende Sammlung der ältesten christlichen Inschriften der Schweiz. Die Grabschrift lautet:

AMORE CHRISTI FERVIDVS
CASTVSQVE SANCTVS MORIBVS
HEROS ACHIVVS PRAEMII
IVRE AETERNI CANITVR
VITAE EXEMPLVM NOBILE
VIR DEO PLENVS PROFERENS
SVMMAM PERFECTI MVNERIS
ABBA ELECTVS DOCVIT
BENIGNA QVIES NVNC VERVM
BEATAE LVCI TRANSTVLIT
AD CAELVM MITTENS SPIRITVM
MEMBRA HIC LIQVIT FRATRIBVS
ARTAVIT CORPVS CRVCIBVS
MENTE LEVAVIT PONDERE
SEMPER QVEM BLANDA GAVDIO
PROBO CONIVNXIT CARITAS.

E. Egli.

63.

Vorrömische Gräber im Canton Zürich (Fortsetzung).

Von *J. Heierli.*

(Tafel XIX.)

Weisslingen. Beim Bau des Schulhauses Weisslingen kamen 1848 »etliche menschliche Gerippe« und Schmucksachen zum Vorschein, welch' letztere der Antiquar. Gesellschaft Zürich geschenkt wurden. Sie bestanden in einer Fibel aus Bronze, einem massiven Ring aus demselben Metall, dem Fragment eines Gagatringes und einer Bronzekette (Taf. XIX, 1).

Bei der Fibel fehlt das aufgerichtete Schlussstück des Fusses und die Nadel. Abbildung und Beschreibung dieses interessanten Schmuckgegenstandes sollen in der nächsten Nummer des »Anzeigers« folgen. Der Bronzering ist rund und auf der innern Seite 7,3 cm weit. Das schönste Stück des Fundes ist eine, leider nicht vollständig erhaltene, Bronzekette, die in Fig. 1 a und 1 b abgebildet ist. Sie besteht aus zweierlei Gliedern. Die einen derselben enthalten je zwei Ringe, welche durch ein massives Mittelstück verbunden sind, die andern dagegen dienen zur Verbindung der Ringglieder. Das Mittelstück zeigt einen Thierkopf von charakteristischer Form. Im Ganzen sind acht Ringe und ebenso viele Verbindungsglieder erhalten. Aehnliche Ketten sind schon öfters gefunden worden. So kamen z. B. in einem Urnenfeld in Gera zwei solcher Ketten zum Vorschein, bei denen auch die phantastischen Thierfiguren nicht fehlen. Vgl. »Berliner-Album«, Section VI, 24 und »Jahresbericht des voigtländ. Alterthums-Vereins« 1850 bis 1852. Auch die Schweiz ist nicht arm an solchen Ketten und besonders das Museum Bern enthält mehrere derselben in der ehemalig von Bonstetten'schen Sammlung. Sie sind von v. Bonstetten publizirt worden in dessen »Recueil« und Supplementen und

es stammen die einfachern Formen von Gräbern bei Champagny (Gempenach) und Binningen, weiter differenzirte aus Gräbern von Oberhofen, Jerisberg bei Gümminen u. s. w. Bei all diesen Ketten wurden Ringe aus Bronze durch mehr oder weniger kunstreiche Bindeglieder zu einem Ganzen zusammengefasst, wogegen bei dem Exemplar aus Weisslingen nicht einfache Ringe, sondern Ringglieder vorkommen, bestehend in je zwei durch ein Mittelstück verbundenen Ringen und diese Ringglieder ihrerseits werden durch Bindeglieder zu einer Kette vereinigt.

Einen weitern Beweis, dass die Gegend von Weisslingen schon vor der Römerzeit bewohnt war, liefert eine Münze aus Elektron, welche unweit des Dorfes, westlich desselben, gefunden wurde. Es ist eine barbarische Nachahmung der makedonischen Philippermünzen, die von Massilia (Marseille) aus in Westeuropa verhandelt wurden. Diese Münze zeigt auf dem Avers einen Kopf (Apollo) mit Lorbeer, auf dem Revers dagegen die Biga und den gallischen Hahn; auch Spuren des Namens Philippos sind zu sehen. (Siehe »Antiqua« 1884 Taf. 35).

Uetliberg. Die Gräber, welche in der Nähe des Bahnhofes am Abhang gegen den Wall, der das Refugium gegen Norden schützte, aufgedeckt wurden, sind von Herrn Zeller-Werdmüller im »Anzeiger« II (1874) p. 535—537 beschrieben und die Fundstücke theilweise abgebildet worden. Seither wurde wieder ein Grab entdeckt, das ein Skelett enthielt. Beigaben scheinen in diesem Grabe nicht vorhanden gewesen zu sein.

Auf Taf. XIX sind aus dem Funde von 1874 noch einige Gegenstände reproduzirt. Fig. 2a und b stellen eine Fibula dar vom Certosa-Typus. Es sind deren drei vorhanden. Die abgebildete ist gut erhalten und weist eine Reparatur auf, indem nämlich die Anschwellung bei der Spirale eine Art Keil enthält, der mit Spirale und Nadel zusammenhängt und diese mit dem Bügel zu einem Ganzen verbindet. Offenbar war die Fibel etwas vor der Spirale abgebrochen und dann reparirt worden, wie die Figur 2a zeigt. Vgl. die Certosafibel aus dem Funde von Freggio (Tessin) im »Anzeiger« 1888, Taf. V, 4. Zwei andere Fibulä aus dem Funde vom Uto zeigen die Form, wie sie auf Seite 536 des »Anzeigers« 1874 in Fig. 2 erscheint. Vergleiche auch Sacken; »Das Grabfeld von Hallstatt« Taf. XIII, 13.

Was die Ringe und Spangen (»offene Ringe«) betrifft, so sind drei kleine massive Bronzeringe erhalten geblieben. Zwei derselben sind unverziert und haben 5,4 und 5,7 cm innere Weite, während der äussere Durchmesser 6,5 und 7,1 cm beträgt. Der dritte Ring ist dargestellt auf unserer Taf. XIX, Fig. 3. Seine innere Weite beträgt 5,4 cm. Das ganze Artefakt gleicht einem massiv gegossenen Stöpselring von kleinen Dimensionen. Eigentliche Stöpselringe sind sechs in dem Funde vom Uetliberg erhalten. Drei derselben sind intakt. Die ineinander geschobenen Enden eines derselben zeigt Fig. 4. Sie gehören einem Ring von 7,3 cm (innerer) Weite. Drei grössere Fragmente weisen die Endglieder von drei Torques auf.

Die Stöpselringe leiten zu den Spangen oder offenen Ringen über. Eine Uebergangsform ist dargestellt in Fig. 5. Solcher Art sind drei Spangen von rundem Bronzedraht, welche jederseits in eine Arte Oese endigen, die ursprünglich durch einen Bronzedraht oder ein Ringlein verbunden waren, wie es eine solche Spange von Mettmenstetten, die völlig intakt ist, jetzt noch zeigt. So viel ich bis jetzt ersehen konnte, kommt diese Form nur in Gräbern der Eisenzeit vor. Vergl. Sacken, »Das Grabfeld von Hallstatt« Taf. XVI, 21; ferner »Mittheil. der Antiq. Gesellsch. Zürich«, Bd. II, 6, Taf. II, 18 u. 17.

Eine runde Spange besteht aus gleichmässigem Bronzedraht von ovalem Durchschnitt, drei andere Ringe dieser Art weisen an den Enden Anschwellungen auf, wie Fig. 6 zeigt. Ihre Weite schwankt um 5 1/2 cm herum. Eine kleine dünne Bronzespange wird als Fingerring gedeutet.

Aus dem Uetlibergfund sollen auch zwei eiserne Schwerter stammen vom Typus der Früh-La Tène-Zeit. Das eine ist abgebildet auf Seite 356 des »Anzeigers« 1874 in Fig. 3. Der Dorn ist abgebrochen, jetzt nur noch 5 cm lang, die Schwertklinge hat eine Länge von 57 cm und eine Breite von 4,4 cm. Die Spitze ist lang ausgezogen, wie beim zweiten Schwert, das in Taf. XIX, Fig. 7 dargestellt wird. Der Dorn ist zwar auch nicht ganz vollständig, immerhin 8 cm lang, die Klinge misst bis zur Spitze 65 cm. Die Scheiden der beiden Schwerter müssen aus Eisen bestanden haben: Es finden sich auf den Klingen noch winzige Ueberreste davon.

Stäfa. Nördlich über dem Dorfe Stäfa befindet sich der sog. Kessibühl, nach der Ansicht des verstorbenen Dr. F. Keller wohl der schönste Tumulus, der in unserm Lande steht. Er hat etwa 10 Meter Höhe und ist noch nicht untersucht worden, da er theilweise mit Reben bewachsen ist. Ein zweiter Grabhügel, der nur 100 Schritte vom Kessibühl entfernt war, wurde abgetragen und habe im Innern gebrannte Erde enthalten. Auch Flachgräber kommen in der Gemeinde Stäfa vor. So entdeckte Keller ein solches beim Kehlhofe, welches Knochen, eine Pfeilspitze und eherne Röhrchen barg.

Ein wichtiger Fund aber wurde 1864 in Ober-Redlikon gemacht an einer Stelle, wo man seit längerer Zeit Grien (Kies) gegraben hatte. Die Kiesschicht war nach Keller's Bericht überdeckt von einer etwa 4′ (1,2 m) dicken Lage von Humus. Das Grab lag auf oder vielmehr in der nagelfluhartigen Kiesschicht. Am einen Ende war 7″, am andern 1 1/2′ tief in das Kieslager eingeschnitten worden, bevor der Leichnam der Erde übergeben wurde. Das Grab hatte eine Länge von 7′ und war 2′ breit. Das Skelett gehörte wahrscheinlich einem Mädchen von zirka 15 Jahren und zeigt nach der Untersuchung von Rütimeyer den Siontypus (»Archiv f. Anthropol.« I). In der Brustgegend der Todten lagen Bronzefibeln von der in Früh-La Tène-Gräbern häufigsten Form (ähnlich Taf. XIX, 3 und 4 des »Anzeigers« 1886 und Taf. XVIII, 4 des »Anzeigers« 1890). Sieben dieser Fibeln sind erhalten. Am Hals des Skelettes lag ein Bernsteinring, in seiner Form dem Glasring auf Taf. XVIII, 7a und b ziemlich genau entsprechend, wie auch in der Grösse. Der äussere Durchmesser beträgt 4,4 cm, die innere Weite 2 cm. Einer der Vorderarme war mit einem Bronzering geschmückt, »der mit Buckeln verziert ist«. Dieser Armring, dem das Schlussglied fehlt, ist nicht ganz rund, sondern etwas oval. Die inneren Durchmesser betrugen 4,5 cm auf zirka 5 cm. Er gleicht der Spange von Hallstatt, welche Sacken in seinem »Grabfeld von Hallstatt« Taf. XVI, 13 abbildet oder derjenigen von Sulzbach bei Passau in Lindenschmit's »Alterthümern etc.« Bd. I. IX. I. 1. Das Grab von Ober-Redlikon enthielt ferner noch einen schweren, massiven Bronzering von 3,5 cm innerem Durchmesser. Er ist unverziert und besteht aus einer runden Bronzestange von 1,5 cm. Dicke. Ferner fand sich ein kleiner Ring aus Bronze, von 2 cm. Weite und ein ähnliches Ringlein aus Eisen. Der ganze Fund, mit Ausnahme der Knochen, befindet sich im Antiquarium Zürich.

Schlieren. Hart neben dem Schutt eines römischen Gebäudes bei der Mühle in Schlieren wurde 1860 ein von Tufsteinstücken eingefasstes Grab entdeckt, von dem ein

Gagatring und ein höchst interessantes Eisenschwert als Geschenk an die Antiquarische Gesellschaft Zürich übergingen. Der Ring ist glänzend schwarz, polirt und hat eine Weite von 8,1 cm (Taf. XIX, 9). Das Schwert ist nicht vollständig erhalten, wie die Fig. 8 unserer Tafel zeigt, gibt sich aber als eine Entwicklung der Hallstatt-Schwertdolche zu erkennen (Vergl. Sacken, »Grabfeld von Hallstatt« Taf. V, 11—13, Taf. VI, 2, 5 und 7). Denselben Typus, wie das Kurzschwert aus Schlieren finden wir in einem schönen Exemplar von Schwadernau, welches im Berner Antiquarium aufbewahrt wird und von welchem eine Abbildung enthalten ist im 9. Pfahlbaubericht Taf. XVIII, 1. Bei diesem Artefakt ist indessen, abweichend von demjenigen aus Schlieren, der Griff mit Bronzeblech überzogen gewesen, das theilweise erhalten ist. Das dritte Kurzschwert dieses Typus, das in der Schweiz bisher bekannt geworden, ist dasjenige der Sammlung Ritter (Monruz), welches am Ende des Griffes ein sehr deutliches Menschenköpfchen zeigt, statt des Eisenknopfes am Schlierer-Schwert (Siehe »Antiqua« 1887, Taf. IV.). Im 9. Pfahlbaubericht habe ich in der Anmerkung zu Seite 76 (44) die 11 aus Europa mir bekannt gewordenen Stücke dieses Typus mitgetheilt. Das noch mit Resten der Eisenscheide versehene Exemplar im Museum Mainz ist abgebildet in Lindenschmit's »Alterthümer etc.« Bd. IV Taf. II. 3 und sieben andere Formen, worunter auch die drei schweizerischen, ebendort Bd. IV Taf. 25. Die Zeichnung des Schliererschwertes gibt eine Restauration des Griffes, unsere Abbildung dagegen zeigt es in seinem jetzigen Zustande. Es ist zu bedauern, dass die sonst so reichhaltigen Zeichnungsbücher unserer Antiquarischen Gesellschaft nicht eine Abbildung dieses Stückes enthalten, welche uns aufklären würde über die Form des Kurzschwertes vor der Konservirung desselben. Lindenschmit schreibt diesen Schwertern karthagischen Ursprung zu und hält sie für die Waffen, welche von den Karthagern an die angeworbenen Hülfsschaaren nordischer Herkunft vertheilt wurden und bei der seltenen Rückkehr dieser Abenteurer in ihre Heimath gelangten.

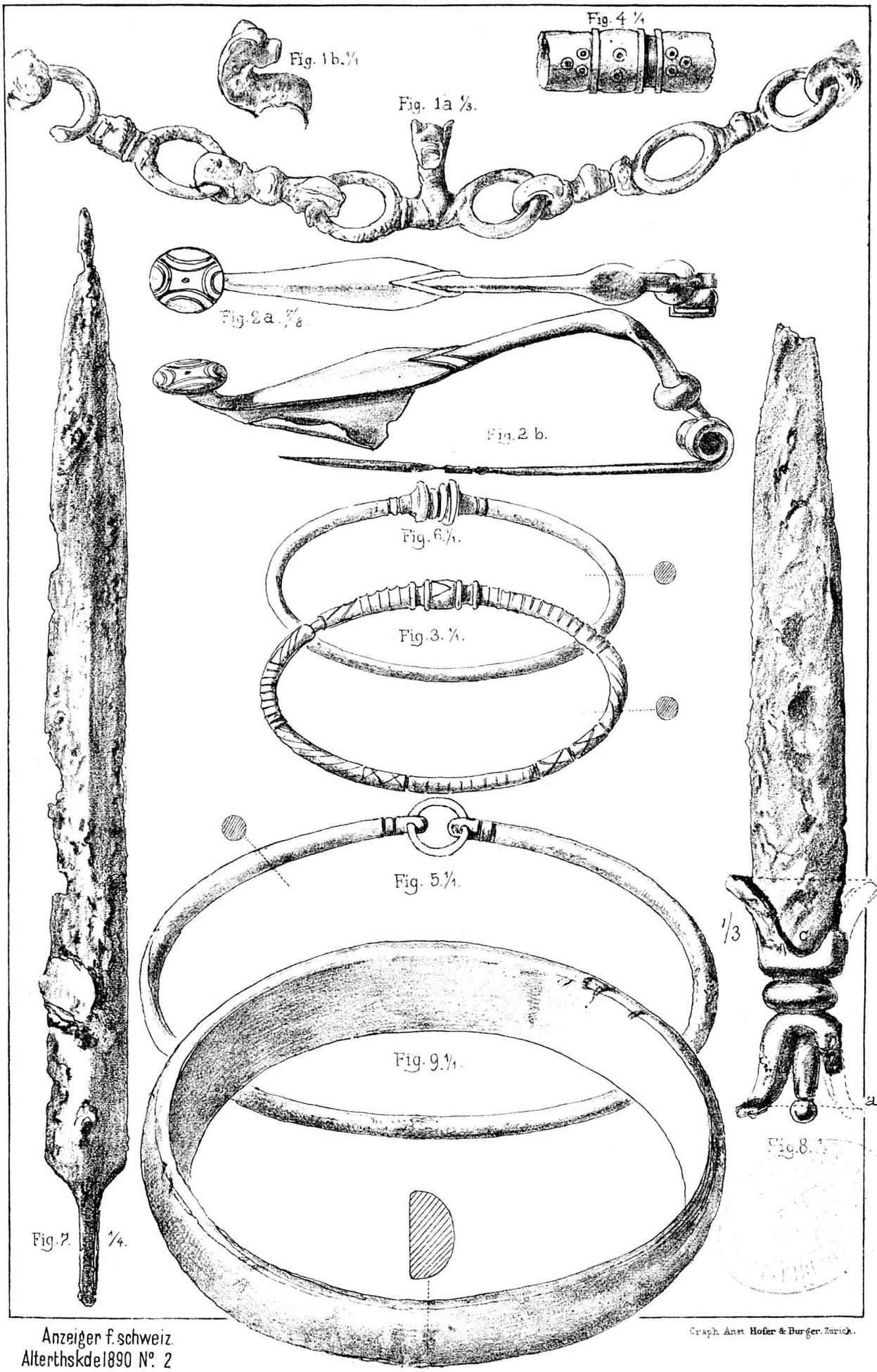
(Schluss folgt.)

64.

Ueber einige Fundstücke aus dem Freiamt.

(Taf. XX, Fig. 5—9.)

Das Reussthal zeichnet sich vor andern Gegenden des schweizerischen Hügellandes nicht nur durch seine landschaftliche Schönheit aus, sondern birgt fast in allen seinen Theilen ganz besondere Reize für den Alterthumsforscher. An sonniger Halde, jetzt allerdings theilweise versteckt in jung aufknospendem Buchwald, liegen ob dem freundlichen Dorfe Ober-Lunkhofen die zahlreichen keltischen Grabhügel, deren stille Gemeinde ihr schlichtes Besitzthum bereits den aargauischen und zürcherischen Forschern abtreten musste. Geradezu übersät aber sind die Gelände des linken und rechten Reussufers mit Zeugen ehemaliger römischer Kultur. Es gibt sozusagen kein Dorf, kein Gehöfte, in dessen Nähe nicht schon römische Münzen gefunden wurden, abgesehen von den grösseren Niederlassungen, deren einstiges Gemäuer noch heute dem Landmann die Pflugeisen schartig macht. Wer sich die Mühe nicht verdriessen lässt, einen Blick auf die zahlreichen Steinhaufen zu werfen, auf die er in Feld und Wald stösst, der findet unter den Kiesel- und Sandsteinen auch da, wo er es nie vermuthet, Bruchstücke römischer Falzziegel.



Graph. Anst. Hofer & Burger. Zürich.